

SARNEN Das Märlietheater Obwalden konfrontiert die Schöne mit dem Biest. Nicht schrill und bunt, sondern in poetisch zarten Pastelltönen.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Wer kennt sie nicht, die nach einem Disney-Zeichentrickfilm berühmt gewordene Geschichte «Beauty and the Beast»? Der Name der eigentlichen französischen Autorin des Märchens, Jeanne-Marie Leprince de Beaumont, ist längst vergessen. Umso bekannter der Inhalt der rührseligen Geschichte: Ein junger Prinz wird, zur Strafe für eine unbedachte Herzlosigkeit, von der Zauberin Bagaia in ein abscheuliches Biest mit zottigem Fell, Hufen, Pferdeschweif und Krallen verwandelt. Die Hoffnung, dass er es in dieser Gestalt schafft, die Liebe einer Frau zu erringen und damit den Fluch zu brechen, ist mehr als nur

gering. Nun denn: Mit der ebenso schönen wie freundlichen Kaufmannstochter Alina hat die böse Zauberin nicht gerechnet. Ihr gelingt es, hinter die hässliche Fassade des Biests zu blicken. Mit grossem Herzen sorgt die Schöne für ein Wunder samt Happy End.

Grosse Kunst hinter den Kulissen

Das Märlietheater Obwalden, unter behutsam feinfühleriger Federführung der Regisseurin Bernadette Schürmann, setzt der opulenten Disney-Story die schlanke und gerade deswegen äusserst kindgerechte Version des Berner Autors Ueli Blum entgegen. Mehr noch: Dem Obwaldner Märlietheater gelingt es einmal mehr, eine bekannte Geschichte eigenständig und wundersam frisch zu inszenieren.

Dazu tragen – neben der Regisseurin – ganz wesentlich vier Künstler am Rande des eigentlichen Geschehens bei: der Musiker Christov Rolla, der für die Akteure musikalisch und textlich wunderschöne Lieder komponiert hat und der auf einem weissen Klavier das ganze Stück auch klangvoll mitgestaltet. Dann die Bühnenbildnerin Claudia

Tolusso, welche, virtuos unterstützt vom einmal mehr zauberhaften Lichtdesign von Markus Schürmann, eine poetisch schöne Märchenwelt kreierte. Das geht vom stürmisch, düster bedrohlichen Meer bis zum nur schon bildlich duftenden Vorhang aus Rosen. Doch, was wäre ein Märchen ohne märchenhafte Kostüme? Dafür sorgt mit beinahe pastellhaften Farben und Formen Susanne Boner. Ihre Kostüme haben sozusagen eine eigene Stimme.

Schlank und kindertümlig gespielt

Die Inszenierung setzt Effekte klug und sparsam ein. Umso wirksamer sind sie: etwa, wenn Speisen und Getränke auf festlicher Tafel wie von Zauberhand bewegt werden. Oder: wenn die Zauberin (eine Furcht einflössende Karin Dürr) mal da, mal dort, plötzlich erscheint und das hässliche Biest (Heinrich Weingartner, der die Kinderherzen trotz Äusserem erobert) ebenso unverhofft zum hübschen Märchenprinzen wird. Auf Klamauk verzichtet die Inszenierung gänzlich. Die schrulligen Schlossdiener Pavia (Rosa Brand) und Paras (Rosmarie Strahberger) sind allein durch ihre

ständigen, gereimten Techtelmechtel und die wunderliche Zeichnung komisch genug, um das Kinderpublikum stets von Neuem zum Lachen zu bringen. Und die intelligente «Belle» (Corinne Huwiler, charmant und wandlungsfähig) grenzt sich von ihren töricht eitlen Schwestern (Esther Dillier und Anja Kiser spielen sie schnippisch und glaubhaft) durch natürliche Herzlichkeit wunderschön ab. Das Ensemble, zu dem auch Gerhard Halter (als liebenswürdig verschrobener Marchant), Jan Durrer (als mit Zahlen gespickter Gerichtsvollzieher Krake), Tina Tanner und Barbara Disler (zwei Seeleute) gehören, spielt die Geschichte ruhig, schnörkellos und gerade deshalb unglaublich «kindertümlig». Das Märlietheater Obwalden tut einmal mehr das, was eine Märchenbühne im besten Fall tun kann: Sie regt die Fantasie der Kinder an, ohne sie mit lauten, schrillen Tönen zuzudröhnen.

HINWEIS

Märlietheater Obwalden im alten Gymnasium in Sarnen: «Die Schöne und das Biest». Bis zum 24. Dezember stehen noch 14 weitere Aufführungen auf dem Programm. www.maerlietheater.ch